

Wenn die Wörter einfach nicht raus wollen

Die psychologische Komponente ist bei der Stottertherapie nicht wegzudenken, das Rolf Hahn, der in Reutlingen das neue Institut für Stottertherapie leitet.

REUTLINGEN ■ 800 000 Deutsche stottern. Die Hirnforschung bringt etwas Licht in das Dunkel der Ursachen. Trotzdem gestaltete sich die Behandlung bislang schwierig. Die Reutlinger Stottertherapie, eine Kombination technischer Übungen und psychologischer Behandlung, verweist jedoch auf gute Erfolge.

„Im Kindesalter sind etwa fünf Prozent betroffen“, sagt Rolf Hahn, der in Reutlingen das neue Institut für Stottertherapie leitet (www.stottern-vermeiden.de). „Bei 80 von 100 verliert sich das Stottern jedoch von alleine wieder.“ Trotzdem, meint der Diplom-Pädagoge und

Lerntherapeut, müsse man das Problem im Blick behalten. „Eltern stotternder Kinder sollten sich beraten lassen, damit der richtige Zeitpunkt für eine Therapie nicht verpasst wird. Denn eine rechtzeitig behandelte Sprechstörung kann komplett wieder verschwinden.“ Nach der Pubertät würde das bereits deutlich schwieriger. Bei Menschen, die schon jahrzehntelang stottern, ließen sich zwar erstaunliche Verbesserungen erreichen, doch verschwände das Phänomen in diesen Fällen nur bei extrem ausgeprägter Motivation völlig.

Rolf Hahn weiß, wovon er spricht. Um das fünfte Lebensjahr fing er an zu stottern und konnte bis zu seinem 40. Geburtstag kaum einen Satz sagen, ohne beim Sprechen „hängen zu bleiben“. Heute hört man dem Stotter-Therapeuten seine Redefluss-Störung kaum noch an. Nur ganz kurz „hakt“ es

manchmal. „Wenn ich wollte, könnte ich das auch noch vermeiden, aber dann habe ich das Gefühl, nicht mehr ich selbst zu sein.“

So weit wären viele Stotterer gerne, die aus Angst ausgelacht werden, kaum noch den Mund aufmachen. Eine Situation, die Hahn genau kennt: „Wenn Stottern keine psychischen Ursachen hat, dann hat es auf jeden Fall psychische Auswirkungen, die bis zu Selbstmordgedanken reichen können.“ Viele Betroffene haben bereits eine Odyssee relativ wirkungsloser Therapien hinter sich, wenn sie in das Reutlinger Institut kommen. „Die sind häufig ziemlich mutlos“, berichtet Hahn. Doch mit seiner Reutlinger Stottertherapie, die auf eine Kombination von technischen Übungen und psychologischer Behandlung setzt, hat er erstaunliche Erfolge.

Die Sprachübungen, für die Hahn Gesangslehrern und Schau-

spielern über die Schulter schaute, orientieren sich am natürlichen Sprechen. Damit grenzt sich der Therapeut von Methoden ab, die einen weitgehend stotterfreien, aber künstlichen Sprechstil einüben.

Ein Ziel der Übungen ist es, die linke Hirnhälfte, die für Sprache zuständig ist, zu aktivieren. Die Hirnforscher fanden nämlich heraus, dass Stotterer beim Sprechen untypischerweise beide Hirnhälften benutzen. Außerdem ergaben Untersuchungen, dass bei Menschen mit Redefluss-Störungen das Sprachareal des Hirns nur schwach mit dem Teil verbunden ist, der für die Muskelbewegungen beim Sprechen zuständig ist. Es fehlt dort ein Drittel der Verbindungen. „Doch auch diese Einblicke bringen keinen therapeutischen Durchbruch“, sagt Hahn. „Die Ursachen des Stotterns wurden noch nicht völlig geklärt. Das Problem kann auch durch psy-

chische Faktoren und Umwelteinflüsse begünstigt werden.“

Daher ist auch die psychologische Komponente aus der Therapie nicht wegzudenken. Mit einem individualpsychologischen und verhaltenstherapeutischen Ansatz rückt Hahn Sprechängsten zu Leibe. Welchen Umfang der technische und der psychologische Teil bei den neuntägigen Intensivkursen jeweils haben, hängt stark von den Teilnehmern ab. „Während des ersten Kurses nimmt die Technik zumeist den größeren Raum ein“, sagt Hahn. „In den zwei- oder fünftägigen Auffrischkursen wird dann der psychologische Aspekt wichtiger.“ Doch damit ist es nicht getan: „Damit die Therapie einen dauerhaften Erfolg bringt, muss etwa ein Jahr lang regelmäßig geübt werden.“ Informationen gibt es im Internet unter: www.stottern-vermeiden.de oder unter Telefon 329 101.